



„Ausbildungswillige aus ganz Tirol können unsere Angebote nutzen, um sich von der Hilfs- zur Fachkraft weiterzuentwickeln.“

Tirols AMS-Chef Alfred Lercher wirbt für die vom AMS geförderten Qualifizierungsangebote. Foto: Rudy De Moor



Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck besuchte kürzlich die Lehrwerkstätte der Firma Felder in Hall.

Foto: Müller/TT

Fachkräfte von morgen fehlen schon jetzt

Viel Betriebe klagen über einen Bewerbermangel. Unternehmer fordern mehr Durchgängigkeit, um die duale Ausbildung attraktiver zu machen.

Innsbruck, Hall – Im Vergleich zum Vorjahr ist mit Ende August laut AMS die Anzahl der sofort verfügbaren offenen Lehrstellen um 9,9% gestiegen. Die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden ist um 34,9% gesunken. Das sind 1404 sofort verfügbare Lehrstellen gegenüber 467 sofort einsatzbereiten Lehrstellensuchenden.

Trockene Zahlen, die aber verdeutlichen, dass Tirols Wirtschaft ein eklatantes Problem hat, denn die Lehrlinge von heute sind die Fachkräfte von morgen. Und die sind heute schon rar. Und das hat laut Martin Felder, Chef des Maschinenbau-Spezialisten, vor allem zwei Gründe. „Das Problem ist, dass die allgemeine Meinung auf Schule und akademische Ausbildung getrimmt wurde“, so Felder. Und dazu komme, dass die „notwendige Durchgängigkeit“ in der Lehre immer noch blockiert werde. „Das wird von den weiterführenden Schulen nicht gewollt. Gerade die AHS, aber auch Unis haben daran kein Interesse“, betont der Firmenchef. Dabei würden die theoretischen Anforderungen in der dualen Ausbildung immer wichtiger. „Viele Eltern und Jugendliche, die das Potenzial für die durchwegs an-

spruchsvoller werdende duale Ausbildung mitbringen, erachten die schulische Laufbahn mittlerweile von vornherein als alleinige Option“, meint auch Patrick Felder, zuständig für die Lehrlingsausbildung. Die Lehre bringe zudem wenig soziales Prestige. „Aber ohne diese Fachkräfte kommen wir nirgendwohin, wir werden diese hochspezialisierten Leute brauchen“, ist sich Felder sicher. Und hier komme wieder die Durchgängigkeit ins Spiel. Deutschland und die Schweiz seien schon viel weiter, was die Verbindung von praktischer und theoretischer Ausbildung anbelange. „Wir brauchen die Bereitschaft, einen Tertiär-B-Pfad zu implementieren, ähnlich wie die Schweiz. Das heißt, der Lehrling muss in seinem dualen System bleiben können, um erfolgreich zu sein“, erläutert Martin Felder. Eine weitere Möglichkeit wären, neben der Lehre mit Matura, so genannte duale Fachakademien. Dies würde AHS-Absolventen die Möglichkeit bieten, in einer zeitlich verkürzten Lehre eine praktische Ausbildung zu machen. Zwar gibt es eine solche Möglichkeit in Tirol schon, allerdings nur für eine Handvoll Berufe.

Wirtschaftsministerin Mar-

garete Schramböck (ÖVP) will das seit drei Jahren laufende oberösterreichische Modell österreichweit ausrollen, wie sie kürzlich bei einem Besuch in der Firma Felder erklärte. Auch Tirols Wirtschaftslandesrat Anton Mattle möchte solche Akademien in Tirol.



„Man sollte Ausbildung nicht dogmatisch betrachten, sondern alle Bereiche umfassend verbinden.“

Martin Felder (Felder Maschinenbau)

„Leider sind wir für viele Berufe nicht in der Lage, dieses Modell anzubieten, weil wir die Klassen nicht zusammenbringen“, meint Felder. Man müsste dies Möglichkeit viel mehr promoten, betont er, und wenn hier das Land Geld in die Hand nimmt, wäre das ein wichtiges Zeichen. Nicht gelten lässt Martin Felder, dass sich große Betriebe grundsätzlich leichter tun. Das Maschi-

nenbau-Unternehmen hat eine eigene Lehrwerkstatt mit einer hohen Betreuungsdichte und kann den Lehrlingen nach ihrer Ausbildung auch Karrieremöglichkeiten bieten. „Zuerst einmal, auch kleine Betriebe bieten hervorragende Ausbildung. Es geht vor allem darum, die Stimmung für die duale Ausbildung zu drehen. Wenn dann genug Nachwuchs da ist, hört es auch auf, dass man sich gegenseitig die Leute wegnimmt“, ist sich Felder sicher. Finanzielle Anreize wie beispielsweise das Versprechen, kostenlos den Führerschein machen zu können, seien für Unternehmen bestimmt nicht das richtige Mittel, um Jugendliche für die duale Ausbildung zu gewinnen – ausschlaggebend sollte doch eine Begeisterung für den gewählten Beruf gepaart mit der Perspektive auf eine erfolgreiche, durchgängige Bildungs- und Berufslaufbahn sein. „Vieles kann man sicher durch Zuschüsse regeln, aber im Prinzip würden wir ein krankes Kind weiterfüttern“, meint Felder.

Schlussendlich gehe es darum, die Ausbildung unserer Jugend nicht dogmatisch zu betrachten, sondern alle Bereiche umfassend zu verbinden, so Felder. (hu)

„Eine duale Akademie hat Charme“

Wirtschaftslandesrat Anton Mattle über notwendige Reformen bei der Lehrlingsausbildung.

Bei genauer Betrachtung gibt es das Problem der fehlenden Lehrlinge schon lange. Was läuft da schief?

Anton Mattle: Es ist unbestritten, dass es einen Wettbewerb zwischen Schulen und dualer Ausbildung gibt. Wir sehen seit Jahren die Tendenz, dass Eltern für ihre Kinder eine schulische Grundausbildung bevorzugen. Nach dem Motto: Mach zuerst die Matura, danach steht dir alles offen. Gleichzeitig ist aber die Zahl der Lehrlinge seit einigen Jahren stabil, und das, obwohl sich die Anzahl der Jugendlichen verringert hat.

Trotzdem suchen viele Firmen händeringend nach Lehrlingen.

Mattle: Im Mittelpunkt steht, dass wir den Jugendlichen einen spezifischen und für sie idealen Ausbildungsweg anbieten. Vor allem für die kleinen Betriebe brauchen wir Möglichkeiten, dass eine sogenannte triale Ausbildung angeboten werden kann. In der Baubranche funktioniert das schon sehr gut. Dort gibt es die Berufsschule, die Praxis und die Bauakademie am Wi-Fi. Aber wir müssen auch neue Wege andenken. Da geht es zum Beispiel darum, Anreize für Jugendliche zu setzen, dass sie nach der Matura in einem technischen oder kaufmännischen Beruf eine höhere Qualifikation erreichen können. Zeitlich sollte das über ein oder zwei praktische Jahre möglich sein. Eine solche duale Akademie hat für mich schon sehr viel Charme.

Das ist jetzt eine Initiative auf Bundesebene. Wie kann man das auf das Land herunterbrechen bzw. gibt es in dieser Hinsicht schon Pläne?

Mattle: Einer dieser Wege wäre, dass wir Bereiche ansprechen, die ein ähnliches Ausbildungsszenario haben. Es nützt uns nichts, wenn wir da nur drei, vier Leute in einem Jahrgang haben – da braucht es dann schon eine volle Klasse. Wichtig ist also ein Bekenntnis zu diesem Modell, Kooperationen in der Wirtschaft und natürlich entsprechende Bewerbung.

In Tirol scheint das schon schwierig zu sein.

Mattle: Ich glaube schon, dass es möglich ist, zumindest einmal im Großraum Innsbruck oder in Regionen, in denen aufgrund der Unternehmensstruktur ähnliche Berufsqualifikationen immer wieder gesucht werden, ein Pilotprojekt zu starten.



LR Anton Mattle spricht sich für eine duale Akademie aus. Foto: Rudy De Moor

Eine solche duale Akademie wäre also für jeweils eine Branche zuständig?

Mattle: Genau, das wäre der Weg. Damit hätten wir ein Angebot für diejenigen, die zuerst in die Schule gehen. Eine weitere Überlegung ist die Möglichkeit der Ausbildung in zwei Geschwindigkeiten. Begabungen sind unterschiedlich gelagert, aber es ist wichtig, dass die Jugendlichen eine abgeschlossene Ausbildung haben – das ist die beste Arbeitslosenversicherung. Und zu guter Letzt muss man sich die Frage stellen: Brauchen wir für jede Sparte eine dreijährige Ausbildung? Hier könnte man eventuell die duale Ausbildung noch stärker mit dem Polytechnikum vernetzen.

Also ist die derzeitige duale Ausbildung als System gut, aber zu starr?

Mattle: Genau, es geht jetzt darum, die duale Ausbildung an die geänderten Rahmenbedingungen anzupassen. Und die Gesellschaft anerkennt schon, dass die duale Ausbildung ein wertvoller Teil des Ganzen ist.

Image-Kampagnen werden aber nicht genügen?

Mattle: Die Frage ist: Wie können wir die Jugendlichen begeistern, eine Ausbildung zu starten? Es braucht auch für diese Form der Ausbildung entsprechende öffentliche Anerkennung. Bei den Erasmus-Programmen – beispielsweise Auslandspraktika – brauchen wir mehr Möglichkeiten für kleine Betriebe, weil in diesem Bereich machen das fast nur große. Zudem sollte es auch den Professional Master geben. Das sind so die kleinen Sahnehäubchen, die es braucht, um der dualen Ausbildung die nötige Anerkennung zu verschaffen.

Das Interview führte Hugo Müller

„Sehe Trend zu Lehre nach der Matura“

Innsbruck – Die Zahl der Maturanten, die nach ihrem Abschluss noch eine Lehre absolvieren, nimmt seit einigen Jahren deutlich zu. „Viele junge Leute haben erkannt, dass sich am Arbeitsmarkt etwas getan hat und dass ein Lehrabschluss in vielen Branchen bessere Verdienst- und Karrieremöglichkeiten bietet als so mancher Studienabschluss“, betont Helmut Wittmer, Leiter

der Bildungsabteilung der WK. Generell sei aber hierzulande noch viel Luft nach oben.

Erfreulich sei, dass die Tiroler Fachberufsschulen in einigen Lehrberufen inzwischen eigene Klassen für Maturanten anbieten können. Und die Vorteile seien vielfältig, unter anderem eine Lehrzeitverkürzung um ein Lehrjahr und teils eine Entlohnung über dem Kollektivvertrag. (hu)

Matura-Modelle

Automobilkaufmann/-frau
Elektrotechnik
Hochbauspezialist
IT-Professional
Informationstechnologie
Labortechnik
Mechatronik
Metalltechnik
Machinenbautechnik



Die WK Tirol bietet ein verkürzte Lehre nach der Matura. Foto: iStock